

Monica Weinzettl

"Ich war vielen zu ernst"

Von Mathias Ziegler

Kabarettist Gerold Rudle über die Ehe mit Monica Weinzettl, die Hyundai-Kabarett-Tage und Stegreiftheater

Warum Rudle sein voriges Programm komplett umgeschrieben hat.

Er ist sehr gefragt: Mit Ehefrau Monica Weinzettl hat Gerold Rudle soeben das fünfte gemeinsame Programm "Kalte Platte" - in dem sie über ihre Ehe, diverse Veranstalter und die Szene an sich herzziehen - auf die Bühne gebracht, am 20. Februar spielt er mit Markus Marageter bei den Hyundai-Kabarett-Tagen den Liederabend "Taktgefühl". Im Interview der "Wiener Zeitung" verrät der Kabarettist, wie es im Hause Rudle-Weinzettl privat zugeht und warum er "Taktgefühl" komplett umgeschrieben hat.



**Gefangen im eigenen Image:
Kabarettist Gerold Rudle. apa**

"Wiener Zeitung": Heute spielen Sie "Kalte Platte" mit Monica Weinzettl, in einer Woche "Taktgefühl" mit Markus Marageter bei den Hyundai-Kabarett-Tagen - wie schwierig ist der Wechsel?

Gar nicht. Das ist wie mit Dateien auf einer Festplatte, du musst nur die richtige aufmachen. Wenn sie offen ist, rennt alles perfekt. Ich habe "Taktgefühl" übrigens komplett umgeschrieben, weil es gar nicht angekommen ist. Weil es relativ viel positiv gemeinte, negative Kritik gab. Es gab so Schlüsselsätze. Ein Freund von mir hat gesagt, das ist er von mir nicht gewohnt: zu ernsthaft, zu anzugtragend, nicht der blödelnde Rudle, den man gewohnt ist. Und einer hat gemeint: Es ist schon richtig, was ich kritisiere, aber ich bin nicht die Figur, die ihm das erzählen soll.

Gerold Rudle gefangen im eigenen Image also?

Genau. Es ist ein bissl bitter. Ich muss halt wissen, was ich will. Wenn ich sage, ich will wieder so etwas machen, aber nur für einen kleinen, erlauchten Kreis, dann habe ich auch diese Freiheit.

Und wie schaut das Programm jetzt aus?

Es ist wieder der lustige Rudle, den die Leute gewohnt sind.

In "Taktgefühl" spielt Ihr Sohn Timmy eine wichtige Rolle, in "Kalte Platte" geht es vor allem um die Ehe mit Monica - wie viel Privatleben

darf man auf die Bühne bringen, ohne peinlich zu werden? Und wie viel von dem Privaten ist wirklich wahr?

Speziell im aktuellen Programm mit Monica ist sehr, sehr viel wahr, allerdings kabarettistisch überhöht. Ich glaube, es ist immer so viel erlaubt, solange mein Gegenüber und die Menschen im Publikum nicht schockiert und brüskiert werden. Da muss man schon eine Grenze ziehen. Ich würde nie Sachen auf der Bühne sagen, von denen ich weiß, dass Monica sie nicht öffentlich genannt haben will.

Wer bestimmt, was wann wo gespielt wird? Und von wem stammen die Ideen für die Programme?

Monica würde jetzt 100-prozentig sagen: gemeinsam. Es ist aber zu mindestens 80, wenn nicht 90 Prozent sie. Wir haben jetzt fünf Programme gemeinsam gemacht, da sind alle Titel und sämtliche Inhalte von ihr. Sie hat mich auch einen neuen Zugang gelehrt. Früher habe ich mit Herbert Steinböck Nummernkabarett gemacht, was uns halt eingefallen ist. Dann als Solokabarettist habe ich einfach losgespielt: Guten Abend, und dann wird sich schon was ergeben. Und wenn dann am nächsten Tag jemand gefragt wurde, worum es geht, war die Antwort meistens: Puh, keine Ahnung. Bei Monica ist das ganz anders. Sie möchte einen roten Faden: Wo sind wir, wenn wir beginnen, und wo wollen wir hin? Wie gehen wir in die Pause und so weiter. Ich weiß auch, dass sie hervorragend schreiben kann, nicht nur Kabarettprogramme, sondern auch wirkliche Lesetexte. Sie ist jedenfalls die vorantreibende Kraft.

Und wer hat daheim die Hosen an? Machen Sie Halbe-Halbe im Haushalt?

Ja, wir machen beide nix. (lacht) Ich weiß, das wird jetzt wieder langweilig, aber wir sind wirklich ein harmonisches Paar. Man könnte jedenfalls nicht sagen, einer wäre dominanter. Schon als ich bei Monica eingezogen bin, hat sie im ersten halben Jahr mindestens zwei- oder dreimal in der Woche gefragt: Passt dir jetzt alles so zuhause? Vergiss nicht, es ist auch dein Zuhause. Also richte es bitte so ein, wie du willst.

Ganz ehrlich, wer ist der angenehmere Proben- und Bühnenpartner: Monica oder Markus?

Da tu ich mir wieder so schwer. Das Einzige, was ich sagen kann, was wirklich viel angenehmer ist, dass Monica bei mir daheim wohnt, wir können also jederzeit proben. Und Markus ist einer, der mich kreativ weiterbringt, der mich auch ordentlich fordert. Er ist ja Musiker, aber manchmal denke ich, er scheint ein Kabarettist geworden zu sein.

Er hat auch den Sänger in Ihnen geweckt - wird man das jetzt öfter hören?

Es reizt mich total. Das mach ich sicher weiter, ich weiß aber noch

nicht, in welche Richtung. Jetzt spiele ich einmal "Taktgefühl".

War es schwierig, Sie für die Hyundai-Kabarett-Tage zu gewinnen?

Nein, insofern nicht, als sie mich mit einer professionell aufgenommenen DVD vom Programm geködert haben. Und das freut mich schon sehr. So eitel bin ich dann doch, dass ich die haben will.

Sind solche Kabarett-Festivals generell sinnvoll?

Ich glaube, es ist generell schwierig geworden. Kabarett hatte seinen Höhepunkt, und jetzt momentan gibt es zu viel. Es hat früher ein paar Festivals gegeben, die waren schön für uns Künstler, weil wir Kollegen getroffen haben, denen wir auch zuschauen konnten, und für das Publikum, weil es einen guten Überblick bekommen hat, wen es sich das Jahr über anschauen will. Aber generell, wenn ich jetzt Veranstalter wäre, glaube ich nicht, dass ich ein Kabarettfestival angehen würde, weil eh alle Kabarettisten überall sind, in jeder Fernsehsendung, in jedem Film oder Theaterstück . . .

Und wann steigt Gerold Rudle aus "Was gibt es Neues?" aus? Oder wird man Sie nach der 300. Folge auch noch in der 500. erleben?

Solange die mich wollen, werde ich da glaube ich mitmachen. Da gibt es so Wellen, das kann man bei allem beobachten. Nur dann sagt man nicht: Ich höre jetzt auf. Obwohl man soweit wäre. Man müsste eigentlich hingehen, wenn man fair ist, und sagen: Lassts mich einmal ein halbes Jahr draußen, dann komm ich wieder. Da hat aber natürlich jeder Angst, dass er dann in der Zwischenzeit ganz ersetzt wird. Das kann sich nur Michael Niavarani erlauben. Aber insgesamt ist es wie ein lustiger Spieleabend. Manchmal denke ich mir halt: Boah, schon wieder so tief. Aber der Spaß überwiegt.

Und wie schaut es mit Stegreiftheater aus? Sie sind ja beim Tschauner groß geworden.

Da veranstalte ich mit dem Ensemble ein Seminar, um ein bisschen an einer Vermodernisierung zu arbeiten. Beim Tschauner herrscht noch immer so das Denken, wir dürfen keine Handys vorkommen lassen, und es muss alles so sein wie vor 100 Jahren. Das muss aber überhaupt nicht sein, denn es sind zum Teil wirklich gute Schauspieler dort, die sich einfach frei improvisieren müssen. Sie kleben irrsinnig eng an den Originalstücken und tun sich dabei schwer, auch einander. Und das möchte ich ändern, das geht ganz schnell, wenn ihnen der Knopf aufgeht. Vielleicht werde ich auch selbst mitspielen. Was ja nicht leicht ist. Ich glaube, es spielen ganz viele nicht Stegreiftheater, weil sie sich anschießen bis unter die Haarwurzeln. Du kannst dabei so abstinken. Bei "Was gibt es Neues?" hast du das Glück, dass du vier Kollegen hast, die immer lustig sind. Wenn du einmal einen schwachen Tag hast, dann lachst du einmal auffällig, und am nächsten Tag sagen alle: Das war eine lustige Sendung gestern. Und keiner sagt: Du warst so still. Beim Tschauner, wenn du da auf die Bühne kommst und eine

neue Rolle spielst - Puh!

Sie lesen in "Kalte Platte" aus einem fiktiven Buch, woraus sich lustige Streitgespräche entwickeln - wird das vielleicht doch einmal Realität?

Das Buch gibt es noch nicht, aber wir verhandeln mit dem Amalthea-Verlag. Was lustig ist, weil wir zuerst die Idee gehabt haben, im Stück eine Buchpräsentation als Stilmittel einzusetzen, und dann kam der Verlag und fragte, ob wir nicht ein Buch schreiben wollen.

Sie sind vor kurzem 50 Jahre alt geworden. Haben sie gefeiert oder getrauert?

Ich habe sehr stark gefeiert, es war eine Mördergaudi. Eigentlich gibt es drei Dinge, die ich nicht mag: Überraschungen, Geburtstage und Russen - letztere seit dem Cluburlaub. Aber zu meinem 50. Geburtstag hat Monica 50 wirklich gute Freunde aus ganz Österreich in unser Lieblingslokal eingeladen, und ich habe davon bis halb sieben am Abend nichts gewusst. Meine Abneigung gegen Überraschungspartys ist dann binnen Sekunden verflogen, und es war einer der schönsten Abende in meinem Leben. Und ich sage nie wieder: Ich mag keine Überraschungen. Ich habe es wirklich ordentlich gefeiert. Aber man wird nachdenklich.

URL: http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/buehne/524313_Ich-war-vielen-zu-ernst.html

© 2016 Wiener Zeitung